Die Mistel.

Wenn die Chemie versagt.

Man kann aus den Krankheiten des Gesamtorganismus etwas vereinfachend zwei große Gruppen herausgreifen und gegenüberstellen. Da ist einerseits die umfangreiche Gruppe der Infektionskrankheiten, d. h. der akut entzündlichen Erkrankungen, die mit Fieber und akuten Erscheinungen einhergehen, und andererseits die Gruppe der sog. degenerativen, abbauenden, man kann sagen kalten Krankheiten, die zunächst ohne Fieber und oft lange unbemerkt bleiben, zu denen man den Krebs zählen muß. D. h. Fieber und Entzündung, akute Abwehrreaktionen sind die Gegenspieler der Krebserkrankung. Der Krebs auf der einen Seite und die akute Entzündung auf der anderen sind als Gegensätze, als Polaritäten anzusehen.

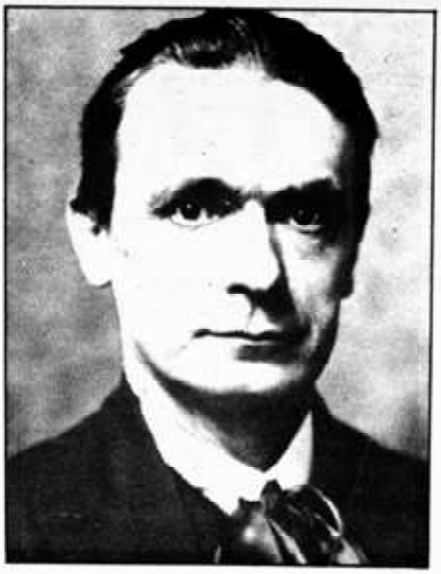
Wo der Krebs wächst, ist zunächst keine Entzündung, es fehlen der Schmerz, Wärme, Rötung, die typischen Entzündungszeichen. Es herrscht Ruhe, man sagt die Ruhe des Kirchhofs, was ja die Früherkennung dieser Krankheit so sehr erschwert. In der Schilddrüse z. B. sind die sog. kalten Knoten, d. h. solche Gewebewucherungen, die kein Schilddrüsenhormon herstellen, krebsverdächtig, während die sog. heißen Knoten gutartige Gewebsvermehrungen darstellen, die allerdings wegen ihrer zusätzlichen Hormonproduktion andersartige Beschwerden machen können.

Ein anderes Beispiel: wenn man den gesamten Verdauungstrakt betrachtet, vom Mund angefangen bis in den Dickdarm, so ist der allerlebendigste Teil, in dem die intensivsten Verdauungsvorgänge stattfinden, der mittlere Teil, der sog. Dünndarm, nicht der Magen und nicht der Dickdarm. Tatsächlich findet sich im Dünndarm so gut wie nie Wachstum bösartiger Tumoren, sehr wohl aber im Magen und auch im Dickdarm; der sog. Darmkrebs ist immer Dickdarmkrebs.

Wir finden Krebs selten an Organen mit großer Aktivität und Lebendigkeit, z.B. nicht im Dünndarm, nicht in der Muskulatur, ja auch der primäre Leberkrebs ist relativ selten, die Leber ist meistens erst von Absiedlungen, den sog. Metastasen befallen. Die Krebserkrankung ist das Gegenteil von entzündlichen, allergischen und infektiösen Erkrankungen, wie es ja auch sog. Spontanheilungen gelegentlich nach durchgemachten schweren Infektionskrankheiten gibt. Man sollte übrigens in diesem Zusammenhang auch mal bedenken, was man mit der oft geradezu automatischen Unterdrückung oder Senkung der Fieberreaktion bei Infektions- und Erkältungskrankheiten dem betroffenen Organismus antut, was nicht ausschließt, daß auch das Fieber gewisse Gefahren mit sich bringen kann. Will damit aber sagen, daß die heftige Fieberreaktion, wie man es ja auch bei Kindern sehr schön beobachten kann, eher Zeichen einer gesunden oder besser vitalen Reaktionslage eines Organismus ist, die wir nicht so sehr fürchten, sondern auch zu schätzen wissen sollten.

Die Mistel ist eine seit Jahrhunderten bekannte Arzneipflanze, die aber erst von Rudolf Steiner als spezielle Heilpflanze zur Krebsbehandlung herangezogen worden ist. Der Physiologe Dr. Otto Wolff hat sie beobachtet und erforscht. Er schreibt:

„Die Mistel zeigt dem Forscher Eigentümlichkeiten, aus denen ihr Wesen und damit ihre Wirkung verständlich werden können: Die Mistel ist ein Halbparasit, d.h. sie bildet zwar Blattgrün, das Chlorophyll (was die sog. pflanzlichen Parasiten und Schmarotzer nicht können), kann aber trotzdem nicht wie andere Pflanzen allein, selbständig leben. Sie ist auf einen Wirt angewiesen. Andere Halbparasiten, wie z.B. Orchideen, leben auf abgestorbenen Pflanzen bzw. organischem Material. Die Mistel dagegen braucht einen lebendigen Organismus, den Baum.



Rudolf Steiner

Die Mistel ist kein echter Parasit; diese leben ja auf Kosten des Wirtes und schädigen ihn. Man kann aber beobachten, daß Äste, die von Misteln befallen sind, oft sogar länger erhalten bleiben als andere Äste; jedenfalls aber wird der Baum durch die Mistel nicht geschädigt. Es scheint vielmehr zum Baum eine gewisse Symbiose (ein harmonisches auf gegenseitiger Nützlichkeit beruhendes Zusammenleben) vorzuliegen.

Charakteristisch ist, daß ihr Lebensraum stets über der Erde ist. Auch aus dem sonstigen Verhalten kann man ablesen, daß die Mistel keine Beziehung zur Erde hat: Jede höhere Pflanze zeigt Geotropismus und Heliotropismus, d.h. sie richtet sich ein in eine gedachte Achse, die einerseits durch den Erdmittelpunkt geht und andererseits zur Sonne zeigt (das ist eine Ausrichtung zwischen Licht und Schwerkraft). Das einer Wurzel entsprechende Organ ist bei der Mistel der Senker, der sich am Ast des Wirtbaumes völlig unabhängig von der räumlichen Lage ausbreitet. Aber auch die Stengel und Blätter zeigen keinerlei Lichtausrichtung, vielmehr bildet die Mistel einen runden Busch, der sich ohne Rücksicht auf die Verhältnisse von Erde und Sonne durch zweisprossige Teilung ausbreitet. Bei den einzelnen Blättern ist die Oberseite gleich der Unterseite, was man sonst bei höheren Pflanzen nicht antrifft. Der Mistelbusch ist bekanntlich immergrün, wirft also die Blätter im Winter nicht ab, d.h. er macht den Erdrhythmus nicht mit.

Man kann aus den kurz charakterisierten Phänomenen ablesen, daß die Mistel durch ihre Wachstumsart keine Beziehung zu Raum und Zeit hat.

Dafür zeigt sie eine ausgesprochene Beziehung zum Licht: Die weitaus meisten Pflanzen müssen in Dunkelheit keimen; manche Pflanzen können trotz Anwesenheit von Licht zum Keimen kommen.

Für gewöhnliche Pflanzen gilt, daß ihre grünen Blätter unter Abschluß von Licht vergilben; bei der Mistel ist dies nicht der Fall. Bekanntlich kann Chlorophyll (das Blattgrün) nur durch Licht gebildet werden und hat die Aufgabe der Assimilation bzw. Photosynthese. Nun findet man in dem Senker der Mistel, der sich tief im Inneren des Holzes vom Wirtsbaum befindet, Chlorophyll, er ist grün. Da es an dieser Stelle natürlich vollkommen finster ist, kann dieses Chlorophyll auch keiner Photosynthese dienen. Seine Anwesenheit ist dort „zwecklos" und nur so zu verstehen, daß die ganze Pflanze innerlich durchlichtet ist. Hierfür spricht auch, daß sie sich aus dem Wirt mit Magnesium anreichert (sie enthält ein Vielfaches an Mg des Wirtsbaumes). Magnesium ist aber ein Metall, das ganz lichtdurchdrungen ist. Es vermag Licht in sich zu speichern, was man bei Entzünden dieser Substanz sichtbar machen kann (Mg brennt mit weißstrahlendem Licht).

Eine starke Beziehung hat die Mistel auch zum Wasser. Sie wächst besonders gut auf Bäumen, die auf Wasseradern oder längs von Flußläufen stehen. Die Mistelblätter verdunsten sechsmal soviel Wasser wie die Blätter des Wirtes. Das Leben hängt ja zutiefst mit dem Wasser zusammen. Ohne Wasser kann sich kein Leben entwickeln, und auch im Menschen spielen sich alle biologischen Prozesse im Wässrigen, d.h. in Lösung ab.

Man hat nun in der Tat aus dem Mistelextrakt Substanzen gewinnen können, die eine starke krebswachstumshemmende oder kanzerostatische Wirkung haben, wie auch solche, die die Abwehrkraft anregen, eine sog. Immunstimulation bewirken. Aus dem Geschilderten ist auch zu verstehen, warum die Mistel „nur" eine kanzerostatische und keine zytostatische Wirkung hat; d.h. sie kann Tumorzellwachstum hemmen, sie wirkt aber nicht allgemein zellwachstumshemmend, weshalb sie z.B. keine Depression des blutbildenden Knochenmarkes bewirkt.

Durch diese beiden Fähigkeiten – Kanzerostase und Immunstimulation –, bewirkt die Mistel daß ein Patient zu einer äußerst aktiven Auseinandersetzung mit seiner Krebserkrankung fähig wird. Wie weit sie dabei Teilerfolge oder Totalerfolge mit herbeiführen kann, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, z.B. dem Tumorstadium, der Bösartigkeit des Tumors, dem allgemeinen körperlichen Zustand des Patienten, den psychischen und biographischen Umständen, dem Lebensalter und vieles mehr. Bei einer ausgedehnten Metastasierung oder einer infiltrativ in die Umgebung eingewachsenen Krebsgeschwulst sind eben

solche Tumormassen vorhanden, die jenseits aller Möglichkeiten liegen. Das ist ja auch das Problem der Chemotherapie oder der Bestrahlung, daß eine Tumorvernichtungsdosis eben tödlich wirkt, d.h. Knochenmark und andere lebenswichtige Funktionen zerstört.

Diese Einschränkungen gelten für alle Therapien. Die Mistel allerdings verbessert zusätzlich das Allgemeinbefinden im Gegensatz zur Chemotherapie. In Fällen, in denen mit Chemie nichts mehr zu erreichen ist, ist es gerade wichtig, daß man Patienten nicht nur sagt, jetzt können wir nichts mehr tun, als aufs Ende warten, sondern daß man die verbleibende Zeit so lebenswert wie möglich macht. Chemotherapie in solchen Fällen einzusetzen, würde bedeuten, daß man den Patienten nur noch dahinvegetieren läßt.

Die in der Krebsbehandlung verwandten Mistelpräparate, es gibt inzwischen eine ganze Reihe davon, werden alle gespritzt; in der Regel unter die Haut, gelegentlich auch in die Venen in Form von intravenösen Injektionen oder Infusionen. Erwünscht sind dabei Reaktionen in Form von leichten Temperaturanstiegen um 1/2 bis 1 Grad, nach denen man teilweise auch die Höhe der Dosis festlegt. Weitere allgemeine neg. Nebenwirkungen sind nicht zu beobachten, insbesondere keine Magenunverträglichkeiten oder hemmende Wirkungen auf das Knochenmark bzw. Blutbild. Eher das Gegenteil ist zu bemerken, eine Zunahme des Allgemeinbefindens, oft werden Schmerzen leichter oder stellen sich weniger ein. Es gibt lokale Reaktionen an der Injektionsstelle, die man aber mit einfachen Maßnahmen wie Salben- und Gelanwendungen beherrschen kann. Bei starken allergischen Reaktionen kann man in aller Regel mit einer vorsichtigen Desensibilisation dann doch eine gute Verträglichkeit erreichen.

Ich benutze zwei Mistelpräparate aus der anthroposophischen Medizin, das *Helixor* und das *Iscador*. Nur über diese beiden kann ich Aussagen machen, bei den anderen fehlen mir die Erfahrungen. Helixor und Iscador setze ich z.B. abhängig von der Tumorart ein. Bei systematischen Erkrankungen, wie Leukämie oder Lymphogranulomatose – das sind keine soliden Tumoren, – hat sich Helixor besser bewährt. Für die soliden Tumoren kommen beide Mittel in Frage, da mache ich es abhängig von den Dosen, die ich einsetzen möchte. Helixor kann man unter Umständen höher dosieren, evtl. sogar in Grammengen. Dabei wird die kanzerostatische Potenz der Mistel stärker ausgenutzt. In der vorbeugenden und als risikosenkende Begleitbehandlung nehme ich eher das Iscador.

Ob zum Zeitpunkt der Feststellung der Krankheit, der ja meist schon Jahre nach dem Zeitpunkt der Entstehung, des Beginns der Krankheit, liegt, und für den jeweiligen Gesundheitszustand des betroffenen Patienten mit der Mistel ein Aufhalten oder gar eine Heilung zu erreichen ist, hängt von einer Reihe manchmal schwer abzuschätzender Faktoren ab. Selbstverständlich sollte nach Möglichkeit zunächst operiert werden. Danach sollte man diese therapeutische Möglichkeit, d.h. die Mistelbehandlung, wie eine Reihe anderer, sei es Hormontherapie, Chemotherapie, Strahlentherapie, andere immunstimulierende Therapien, die man ja auch kombinieren kann, bei den Überlegungen für die Aufstellung des Behandlungs- und Nachsorgeplanes berücksichtigen und ausnutzen. Es kann bei dieser Krankheit, um deren Überwindung seit Jahrzehnten gekämpft wird, heute nicht um radikale Entweder Oder gehen. Es sollte jedoch in sensibler Abschätzung von Nutzen und Risiko nicht nur immer nach Lebensverlängerung, nach Leben um jeden Preis geschielt werden, sondern auch die Lebensqualität und die Würde von Leben und Sterben nicht aus dem Auge – und aus dem Herzen – verloren werden.

Michaela Rosenberg

Dr. med. Michaela Rosenberg, praktische Ärztin, 50, ist verheiratet, hat zwei Kinder, ist seit 1975 Ärztin, war zwei Jahre Stationsärztin einer gynäkologischen Klinik des Tumorzentrums München und ein Jahr Stationsärztin auf der inneren Abteilung der Filderklinik (anthroposophisch) bei Stuttgart. Seit 1979 ist Frau Dr. Rosenberg in der freien Praxis in Berlin tätig.

Anzeige

FRAU

Ein Handbuch über Sexualität, Verhütung und Abtreibung, Schwangerschaft, Geburt, Körper und Krankheit, Klimakterium und Alter.

Die Autorinnen dieses Handbuchs vermitteln in einer direkten und leicht verständlichen Sprache vielseitige Informationen und praktische Hilfestellungen. Das Besondere ist dabei, daß sie die Umstände, unter denen Frauen leben und arbeiten, einbeziehen wenn es darum geht, für den eigenen Körper Bewußtsein und Sensibilität zu wecken.

300 Seiten, DM 19,80

Frauenbuchverlag